

Über den Tellerrand geschaut

Kurzbericht von einem Aufenthalt an der UBC in Vancouver/Kanada

„Education is as necessary as light. It should be as common as water and as free as air“. Dies ist ein Zitat von Egerton Ryerson aus dem Jahre 1847 und ist Bestandteil der Charter for Public Education, die im Flur des Departments für Bildungswissenschaften an der University of British Columbia (UBC) in Vancouver hängt und mich jeden Tag auf dem Weg zur Arbeit begrüßte.

Den Sommer 2015 verbrachte ich für einen Forschungsaufenthalt an der UBC in Vancouver. Empfehlungen und eigenen Recherchen folgend kam es zu dieser Auswahl. Der Aufenthalt brachte mir in vielerlei Hinsicht beeindruckende und erkenntnisreiche Einblicke in die nordamerikanische Hochschulweiterbildungslandschaft. Als zweitrenommierteste Universität in Kanada und als eine unter den 40 besten Universitäten weltweit bietet die UBC neue Wege des Lehren, Lernens und Forschens unter Einbezug der Gesellschaft. Mehrere Museen – darunter sehr berühmte, wie das Museum of Anthropology (MOA) – befinden sich auf dem Campus und sind nicht nur frei zugänglich für die Öffentlichkeit, sondern diese ist nachdrücklich eingeladen. Der Campus ist somit auch festes Ziel von Touristen. Hochschule als Sozialraum, aber vor allem als Bildungsraum wird hier in mehrfacher Hinsicht erfahrbar. „The museum is a school: the artist learns to communicate, the public learns to make connections“ (Beschriftung an einem der Museen).

Für die Hochschulweiterbildung ist die UBC von besonderem Interesse, da sie mehrere Institutionen unter einem Dach vereint, die sich mit dem Lebenslangen Lernen beschäftigen. Diese sind u.a.:

- Centre for Teaching, Learning and Technology (Lehren und Lernen und Umgang mit Medien, Hochschuldidaktik)
- UBC Continuing Studies (Hochschulweiterbildung)
- Centre for Policy Studies in Higher Education and Training (CHET) (Hochschulforschung und Hochschulpolitik)
- UBC Graduate School (Weiterbildung für Graduierte z.B. strukturierte Promotion)

Ich habe diese Einrichtungen besucht und mich intensiv mit den Kolleg_innen vor Ort ausgetauscht. Vor dem Hintergrund der Erfahrungen in Deutschland und den Erkennt-

nissen aus der internationalen Vergleichsstudie zur wissenschaftlichen Weiterbildung (Hanft/Knust 2007), bei der die UBC wegen ihrer strukturellen und inhaltlichen Besonderheiten als Fall aufgearbeitet wurde, stellte sich als besonders interessant heraus, dass die UBC eine Universität ist, deren hochschulische Weiterbildungsangebote vornehmlich von der regionalen Bevölkerung in Anspruch genommen werden. Ein weiterer wesentlicher Unterschied ist, dass der am effektivsten laufende Weiterbildungsbereich ausschließlich im non-credit-Bereich agiert, also Angebote kurzzyklischer Art ohne credit points ausmachen, und Weiterbildung inhaltlich sehr breit aufgestellt ist. Während in Deutschland die Hochschule in ihrem Selbstverständnis vornehmlich eine angebotsorientierte Institution ist, wird sich in Kanada an den Bedarfen und Nachfragen der potenziellen Zielgruppen ausgerichtet.

Beeindruckend waren zudem die personelle, finanzielle als auch infrastrukturelle und technische Ausstattung der Arbeitsbereiche sowie deren strukturelle Verankerung in die Universität. Dieser Umstand ist durch die Umverteilung der zum Teil ziemlich hohen Studiengebühren möglich. Dadurch ergeben sich gestaltungsreiche Handlungsoptionen für die in der Hochschulweiterbildung Tätigen. In Deutschland dagegen gestaltet sich die finanzielle Situation der Hochschulweiterbildung zum Teil prekär, da die Angebotsplanung oft nur durch projektgebundene Mittel realisiert werden kann und die Schwierigkeiten, die sich aus der Vollkostenrechnung ergeben, das Tagesgeschäft der Akteure erheblich beeinflussen.

Jenseits dieser strukturellen Besonderheiten der Hochschulweiterbildung empfand ich den Einbezug der First Nations – so werden alle indigenen Völker Nordamerikas bezeichnet – in die nicht nur hochschulische Bildungslandschaft (so gibt es sogar ein Native Education College in Vancouver) als beeindruckend. Viel Wert wird auf die Bewusstmachung kultureller als auch territorialer Prägung durch die First Nations gelegt. Auf dem Campus wird das durch entsprechende Beschilderungen (Gebäude tragen z.B. Namen von Indianerstämmen, die genau auf diesem Grund gelebt haben) spürbar.

Die wichtigste Erkenntnis dieses Blickes über den Tellerrand wurde durch die zeitweilige Entfremdung und damit Distanzierung zum eigenen Feld der Hochschulweiterbildung in Deutschland ermöglicht.

Besonderer Dank gilt meinem Supervisor vor Ort, Prof. Tom Sork, der mir eine überaus angenehme Arbeitsatmosphäre bereitstellte sowie Prof. Hans Schuetze für seine Unterstützung bei der Planung des Aufenthaltes.

Autorin

Maria Kondratjuk, M.Sc.
maria.kondratjuk@ovgu.de